

Ein afrikanisches Erlebnis
Mit deutschen Freunden auf den Kilimandscharo
Von Franz Heim, Nairobi, Kenia, Ostafrika

Es ist nun fast zwei Jahre her, daß ich mich von Monrovia, Liberien kommend, nach einem kurzen Heimataufenthalt in Steyr, in Nairobi, dem Herzen Kenias ansiedelte.

Die unmittelbare Nähe, und nicht zuletzt die vielen Geschichten, die man hier über dieses gewaltige Bergmassiv des Kilimandscharo hört, ließen den Wunsch, diesen Berg zu besteigen, zu einer fixen Idee ausreifen. Sicher ist so eine Fahrt über längst begangene und beschriebene Wege keine weltbewegende Leistung, ein seltenes Erlebnis und erregendes Abenteuer ist und bleibt es aber heute noch.

So kam es also, daß ich mit meinen deutschen Freunden die Vorbereitung für dieses Unternehmen traf. Diese zermürbende Kleinarbeit, Besorgung einer Durchreiseerlaubnis, weiters geeignete Tourenführer und Kartenmaterial u.v.a.m., nahm etwa ein Monat in Anspruch.

Am 23. Dezember 1967 war es dann so weit. Wir hatten Weihnachten vorverlegt auf den 22. Dezember, um so die Weihnachtsfeiertage für unsere Fahrt zu nutzen. Nach fünfstündiger Fahrt erreichten wir die Bantu-Siedlung am Fuße des Kibos, von der aus für den heutigen Touristen die Besteigung des höchsten Gipfel Afrikas beginnt.

Einen unserer beiden Wagen stellten wir bei der Polizeistation des Ortes ab. Nur mit unserem tatsächlichen Marschgepäck beladen, konnten wir uns mit unserem anderen Wagen den Anmarsch um einige Meilen verkürzen. Bei einer Bergsteigerschule, die übrigens von einer ehemaligen Österreicherin geleitet wird, war dann auch für den zweiten Wagen Endstation.

Hier sollte der mühsamere Teil unseres Unternehmens beginnen. Ein gewaltiger Berg Gepäck wartete auf seine Tragesel, die wir selber waren.

Schon die ersten Stunden, die wir über ständig leicht ansteigende, durch Urwald führende, gut gekennzeichnete Wege zurücklegten, gaben uns einen kleinen Vorgeschmack von der Mühe, die uns erwartete.

Der Rucksack drückte, und die feuchtwarme Luft schien unsere Lungen nicht zu füllen. Trotzdem hätte keiner von uns die Anmarschstunden durch den Urwald missen wollen. Der Regenwald mit seinen riesigen Bäumen und einen unvorstellbaren Gewirr der verschiedenartigsten Pflanzen, barg ein reichhaltiges Tierleben. Wasserböcke drückten sich scheu in die Büsche, zahlreiche Affen, die hier unter Abschlußverbot stehen, und eine Vielzahl bunter Vögel tummelten sich über unseren Köpfen. Insekten aller Art zogen immer müder werdende Blick auf sich.

Es mochten etwa vier Stunden vergangen sein, der Urwald wechselte langsam in höherem Busch über, als wir uns nach einem Unterschlupf umsahen, der nach unserem Führer nicht mehr weit sein konnte. Nach einer Weile fanden wir die Hütte, angebaut an einem Felsen. Rasch brach die Nacht herein. Es wurde empfindlich

kalt. Wir fühlten uns in unserer kleinen Hütte ums Feuer geschart angenehm geborgen.

Der anbrechende Morgen brachte uns einen unvergeßlichen Ausblick von unserem Lager. Der Kibo und der Mawenzi gleißten im frühen Licht der langsam steigenden Sonne. Während der Kibo, der jüngste der drei Vulkane des Kilimandscharo noch einen richtigen Krater hat, erinnert der viel ältere Mawenzi an einen Alpengipfel. Nur noch ein scharfer, zerklüfteter Kraterand hielt den Verwitterungen stand. Der dritte Vulkan des Kilimandscharo ist bereits so alt, daß die Verwitterung nur noch einen unbedeutenden Kamm übrig ließ.

Erst als die ersten Sonnenstrahlen auch unser Lager trafen, begannen wir unsere von der Nachtkälte steifen Glieder zu regen und zu bewegen. Wesentlich langsamer als am Vortag kamen wir jetzt voran, Pausen wurden immer häufiger.

Aus dem höheren Busch kamen wir allmählich in steppenartiges Gelände, welches häufig mit sumpfigen, moorigen Stellen durchsetzt war. Hie und da fanden sich noch kleinere Bauminseln. Der tief eingetretene Weg war vom Regen der vergangenen Nacht unangenehm schmierig.

An diesem Tag kamen uns viele Touristen entgegen, die Weihnachten noch in Nairobi verbringen wollten. Wir allerdings hatten noch allerhand vor. Bis in eine Höhe von etwa 4500m, vorbei an seltsamen Lavaformationen, stiegen wir den flachen, schwarzerdigen Weg bergan. In einer Höhle, etwa in dieser Höhe, befanden sich Bergsteiger die hier die Nacht verbringen wollten. Wir waren müde genug, um uns dieser Gesellschaft anzuschließen. Warum nicht einmal den Weihnachtsabend in einer Höhle verbringen? Bevor es Abend wurde, hatten sämtliche Höhlenbewohner alle Hände voll zu tun, Gras als Schlafunterlage, Wurzeln und halbwegs vertrocknete Pflanzenreste als Brennmaterial herbeizuschaffen und einzutragen. Karg war das Weihnachtsfest dann freilich. Unangenehm wurde es, als das Feuer niedergebrannt war. Schon nach wenigen Stunden Schlaf fröstelte uns am ganzen Körper, kroch uns die Kälte in Glieder und Knochen.

Der neue Tag brachte wieder nur Mühe und Plage. Obwohl der Weg keineswegs steil oder schwierig ist, wurden die Rastpausen immer häufiger. Gute drei Stunden dauerte die trostlose Durchquerung der Plateauwüste, die sich durch spärliche Vegetation zwischen den Lavabrocken auszeichnete. Endlich war es so weit. Mit argen Kopfschmerzen, müde und zerschlagen, erreichten wir die Kibo-Hütte, die bereits in der Höhe des Mont Blanc-Gipfels liegt. Ein richtiger Touristenrummel, darunter nicht wenige Europäer, empfing uns.

Auch diese Nacht in der Hütte wurde wieder zur Qual. Es war so kalt, daß an Schlaf nicht zu denken war. Um zwei Uhr früh begann der letzte Akt. Eingemummt, mit Taschenlampen bewaffnet brachen wir auf. Schon nach kurzer Zeit begannen wir zu keuchen. Das Einsinken und Rutschen in dem im Dunkeln liegenden Boden strengte uns aufs äußerste an. Blieben wir zum Verschnaufen länger stehen, begannen wir zu frieren. Zum Sonnenaufgang erreichten wir den ersten Schnee. Viele geben hier auf. Von hier aus sieht man auch das letzte steile Schneefeld zum Sillman's Point. Leider funktionierte gerade hier meine Kamera nicht.

Den letzten Weg zum Gipfel legten wir in einer Art Trance zurück. Immer wieder rutschten wir bereits mühsam erklimmte Steilstücke zurück. Die Pulsschläge jagten durch unsere Adern und pochten unerträglich an unseren Schläfen. Ein Schritt zwei Atemzüge. Alle zwanzig Schritt eine Pause. Die Höhe ist eben doch ungewöhnlich für uns. Endlich hatten wir es geschafft. Trotz der apathischen Gleichgültigkeit die uns befallen hatte, waren wir von den gewaltigen Eisterrassen, die den Blick in den Krater freigaben, überwältigt. Nachdem wir uns in das Gipfelbuch eingetragen hatten begannen wir mit dem Abstieg.

Über das große Lavafeld ging es nun wesentlich rascher bergab als vorhin bergan. Auch fühlten wir uns mit zunehmender Tiefe wesentlich wohler. In der Hütte angelangt, entleerten wir unsere Schuhe, sie waren voll Schlackensand. Unsere Füße, arg mitgenommen, spiegelten alle Farben. Der weitere Abstieg spielte sich in zwei Tagesetappen ab. Richtig wohl fühlten wir uns erst als wir wieder in wärmere, grüne Gefilde kamen.

Bereits unten angelangt grüßte uns der Kibo noch einmal zum Abschied. Majestätisch ragte er hoch in den tiefblauen Himmel. Ein unbeschreiblich schönes Bild, daß sich in unserer Erinnerung festhalten wird. Da oben waren wir. Ein wenig stolz waren wir nun doch. Von den großen Strapazen, die wir in Kauf nehmen mußten, sprach keiner mehr.

-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-

Einige Falterfunde aus dem Ausland:

Jugoslawien:

Argynnis

daphne Schiff. 6.7.1968 bei Bled (Bachl)

Heteropterus

morpheus Pall. 9.7.1968 Nowigrad/Istrien (Bachl)

Heliothis

peltiger Schiff. 9.7.1968 Nowigrad/Istrien (Bachl)

Polyphaenis

sericata Esp. 10.7.1968 Nowigrad/Istrien (Bachl)

Coscinia

striata L.	} 8.7.1968	Nowigrad/Istrien	(Bachl)
f. intermedia			
f. melanoptera			
f. pallida			

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Steyrer Entomologenrunde](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [0010](#)

Autor(en)/Author(s): Heim Franz

Artikel/Article: [Ein Afrikanisches Erlebnis: Mit deutschen Freunden auf den Kilimandscharo 110-112](#)